

Gams im Alpenraum

Darüber, wie es dem Gams im Alpenraum geht, wird oft diskutiert. Eine Tagung des FUST in Tirol brachte einige aktuelle Erkenntnisse zutage.

PRIV.-DOZ. DR. MAG.
ERICH TASSER,
PROF. I. R. DI DR.
FRIEDRICH REIMOSER,
PROF. DR. DR. SVEN
HERZOG, DR. HUBERTINE
UNDERBERG-RUDER,
WM. JOSEF STOCK

UNTERSCHIEDE.

Gamsbestände zeigen im Alpenraum regional unterschiedliche Entwicklungen. Genaue Daten liegen zwar selten vor, aber die vorliegenden Informationen zeigen, dass die Bestände in höheren Lagen mancherorts rückläufig und in tieferen Lagen oft zunehmend sind. Auffallend ist zudem, dass der Gams vor allem in den Randalpen zunehmend neue Gebiete besiedelt.

FOTO FUST-TIROL E.V.



Unter dem Titel „Die Gams im Alpenraum – wie weiter?“ organisierte der Förderungsverein für Umweltstudien (FUST) Tirol in Achenkirch/Tirol eine Gams-Expertentagung mit Teilnehmern aus Österreich, der Schweiz, Deutschland, Italien und Slowenien. Das Ziel der Tagung war, eine möglichst objektive Einschätzung der Entwicklung des Alpengams in Hinblick auf Bestand und Vorkommensgebiet sowie deren Ursachen zu erforschen, um daraus Empfehlungen für ein artgerechtes und zukunftstaugliches Gamswild-Management abzuleiten. Die Tagung war als Brückenbau zwischen Wissenschaft und Praxis gedacht. Aus den Vorträgen und Diskussionen lässt sich folgendes Fazit ziehen: In den meisten Ländern des Ostalpenraums haben Gamsbestände und -verbreitung nach dem Zweiten Weltkrieg deutlich zugenommen. In

den letzten beiden Jahrzehnten sind sie meist weitgehend stabil geblieben, und in einigen Gebieten haben sie im Vergleich zum Höchststand wieder abgenommen.

Grund für die Bestandesschwankungen sind in diesen Gebieten nach Einschätzung der Experten die gezielte Bejagung und weitere Einflussfaktoren, wie Wetter, Konkurrenz (vor allem Rotwild, Steinwild, Schafe, Ziegen), Krankheiten, Großkarnivoren und zunehmende Freizeitaktivitäten. Landesweite verlässliche und international vergleichbare Bestandesdaten fehlen fast überall. Auch die Daten aus langfristigen Abschussstatistiken der Länder sind oft schlecht vergleichbar, sagen wenig über tatsächliche Bestandesveränderungen aus und unterliegen methodischen Änderungen der Datenerfassung. Für einige Regionen sind bessere Bestandesdaten vorhanden (regelmäßiges Monitoring mit gleichbleibender Genauigkeit und Methodik).

Ergebnisse

Trotz all dieser Problematiken lassen sich für den Alpenraum folgende Entwicklungen feststellen (siehe Abbildung):

- In vielen Gebieten wurde eine Ausbreitung bzw. Verlagerung der Gams in tiefere Lagen (Wald, Weinberge) bis in Talnähe beobachtet. Gamswild im Wald ist somit keine Seltenheit mehr, was wiederum in vielen Gebieten zu Konflikten mit der Forstwirtschaft führt.
- In den Zentralalpen sind die Bestände weitgehend stabil, wobei es zu kurzfristigen Bestandesschwankungen

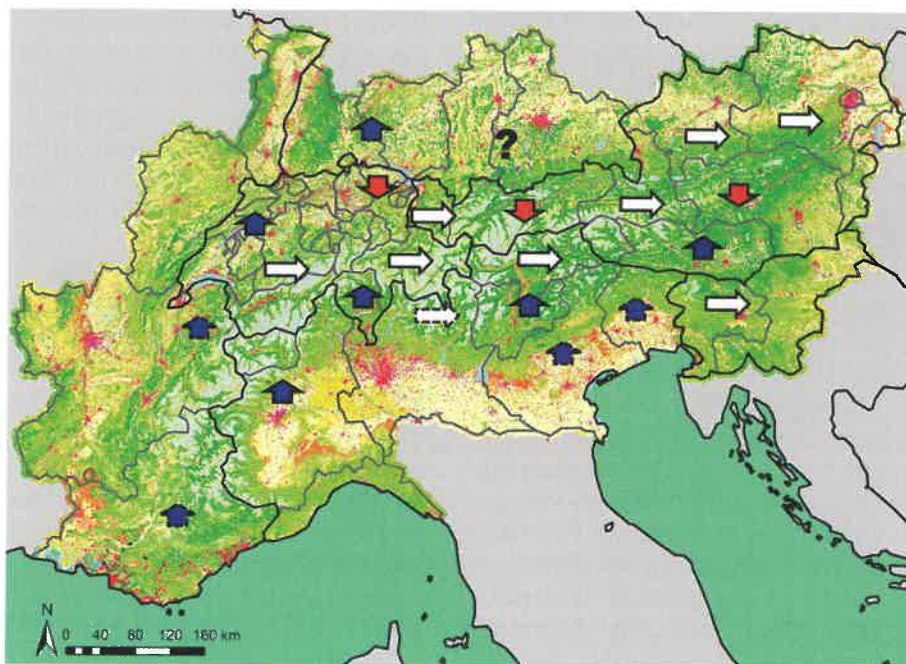


ABBILDUNG.

Trends der Gamsentwicklung der vergangenen 20–30 Jahre im Alpenraum
(Quellen: durchgezogene Pfeile: Gams-
tagung FUST; gestrichelte Pfeile:

Ergänzungen aus LOISON ET AL. 1996, 2006;
ANDREOLI ET AL. 2016; www.france3-regions.francetvinfo.fr/provence-alpes-cote-d-azur/;
www.rupicapragroup.weebly.com/italy.html).
Die Pfeile geben einen Hinweis zur Entwicklung des Gams im Großraum, nicht aber in einzelnen Gamsarealen.

→ :--- weitgehend stabil
↑ :↓ Zunahme/Habitatausdehnung
↓ :↑ Abnahme/Habitatrückgang
? Datenlage unklar

FOTO FUST-TIROL E.V.

durch Krankheiten, ungünstige Wettergeschehnisse und durch das Jagdmanagement kommt. Vor allem im Ostalpenraum sind manche Bestände zuletzt rückläufig, da nach den Anstiegen der Gamsbestände in vergangenen Jahrzehnten eine Bestandesreduktion durch die Jagd das Ziel war. Damit versucht man die Einwirkungen im Wald und die damit möglicherweise verbundenen Wildschäden gezielt zu reduzieren bzw. Krankheiten durch eine Verringerung der Bestandesdichte vorzubeugen. Eine Abnahme der Gamsbestände ist daher dort nicht als umweltbedingte Abnahme zu sehen, sondern vielmehr als Ergebnis einer intensiveren Bejagung bzw. Übernutzung (wie in Tirol und St. Gallen). In den Schweizer Kantonen St. Gallen, Thurgau und Zürich hat man zum Waldschutz den Luchs wieder angesiedelt.

◉ In den österreichischen, italienischen, schweizerischen und französischen Randalpen zeigt sich ein durchwegs positiver Trend. Dort kommt es zu einer Ausdehnung der besiedelten Habitats, vor allem in tieferen Waldgebieten. Damit einher geht auch eine tendenzielle Zunahme der Bestandeszahlen, auch wenn belastbare und vergleichbare Daten oft

fehlen. Trotzdem scheint es so zu sein, dass das Gamswild sich dort erfolgreich neue Lebensräume erobert. Lediglich im deutschen Alpenraum lassen sich keine eindeutigen Aussagen dazu treffen, da vor allem im bayerischen Alpenraum konkrete Zahlen dazu fehlen.

Gams-Monitoring

Zudem konnten im Rahmen der Tagung noch weitere, vor allem für das Management des Gamswildes relevante Aussagen getroffen werden:

Problemfeld Forstwirtschaft – Gams:

Durch Lebensraumveränderungen im Alpenraum steigt in manchen Regionen der Druck auf den Wald und übersteigt damit die landeskulturell tolerierbaren Verbissbelastungen an der Waldvegetation. Damit wird von Seiten der Forstwirtschaft gefordert, die Bestände immer weiter abzusinken. Mancherorts wird der Gams dadurch potenziell zu einer gefährdeten Wildart. In Deutschland findet sich das Gamswild beispielsweise seit diesem Jahr auf der Vorwarnstufe der Roten Liste. Dies ist rechtlich und landeskulturell problematisch (EU-FFH-Richtlinie, nationale Gesetze). Bei der Gamsbejagung ist mehr Vorsicht geboten als bisher oft üblich. Unbegründete weitere Bestandesreduktionen und ungünstige

Veränderungen der Sozialstruktur sind zu vermeiden.

Anpassung der Abschussplanzahlen:

Dort, wo sich das Gamswild vermehrt in die Waldlebensräume ausgebreitet hat, ist es nun weniger sichtbar bzw. erfassbar als oberhalb der Waldgrenze. Dort, wo der Gams vermehrt im Wald vorkommt, könnte es passieren, dass es zu einer Unterschätzung des Gesamtbestandes kommt. Aufgrund der Bestandesschätzungen kann das leicht zu einer Schieflage bei den Abschussplänen führen. In höheren Lagen, den ehemaligen Kerngebieten, wird der Gams eher zu viel bejagt, in den Gebieten, wo er mehr im Wald vorkommt, eher zu wenig.

Sicherung intakter Gamslebensräume:

Die jüngste Entwicklung der Zunahme der Beunruhigung und aktiven Verdrängung aus diversen Gamslebensräumen und die Entwicklungen der Gamspopulationen (Anzahl Individuen, Sozialstruktur, Verteilung der Tiere) untermauern, dass die Erhaltung geeigneter, störungsarmer Gamswildlebensräume bei der Landesplanung ernst genommen werden sollte (etwa bei der wildökologischen Raumplanung als Teil der Landesraumplanung).

Monitoring: Ein alpenweit vergleichbares Gamswild-Monitoring sollte aufgebaut werden. Die Experten bedauerten



WALDGAMS.

Der Gams hat in den vergangenen Jahrzehnten erfolgreich Lebensräume in tieferen Lagen erobert. Vor allem im Wald ist er keine Seltenheit mehr.

FOTO JÖRGEN GAUB



Detaillierte
Informationen:
[www.fust.at/
fachtagung-gams](http://www.fust.at/fachtagung-gams)

die meist unbefriedigende Datenlage. Es gibt nur wenige Gebiete mit gut fundiertem Langzeitmonitoring der Gamsbestände.

Positivbeispiele: In Hinblick auf das Management wäre eine stärkere Orientierung an Positivbeispielen wichtig. So etwa die Gamsräume Hoher Tenn (Salzburg), Gamperdona, Rätikon und Hochmontafon (alle Vorarlberg), wo Gamsbestände mit artgerechter Sozialstruktur bei tragbaren Verbissbelastungen des Jungwaldes in die Kulturlandschaft eingebunden werden konnten. Entwicklungen der Umwelt erfolgen aufgrund komplexer ökologischer Wechselwirkungen. Die Managementansätze von Forst-, Jagd- und Naturschutzseite werden integral aufeinander abgestimmt. Während in den meisten Ländern eine überwiegend sachliche Gesprächsbasis über den Umgang mit Gamswild und seinem Lebensraum besteht, gab es in Bayern erhebliche Konfrontationen zwischen Interessengruppen – auch auf politischer Ebene. Bayern war zuletzt kein gutes Beispiel für ganzheitliche, konfliktarme Problemlösung; es dominierten enge, sektorale Blickwinkel. Effiziente und nachhaltige Lösungen der Gamsproblematik wurden dadurch erschwert.

Biotopkapazität: Im guten Teamwork der Tagungsteilnehmer bestand anfangs teilweise ein unterschiedliches Begriffsverständnis zur „Biotopkapazität“, was die Diskussion erschwerte. Schließlich einigte man sich auf eine Gliederung in zwei Grundtypen mit unterschiedlichen Blickwinkeln:

- ökologisch-biologische Biotopkapazität aus Sicht der Wildtiere
- schadensabhängige Biotopkapazität aus Sicht der Menschen, vor allem der Förster (in Hinblick auf den Wildverbiss an Jungbäumen)

Als besonders wichtig für ein integrales Wildtier- und Habitatmanagement wurde hervorgehoben, dass die beiden Typen der Biotoptragfähigkeit im selben Gebiet je nach Konstellation der ökologischen und sozioökonomischen Faktoren sehr unterschiedliche Grenzwerte der Wilddichte ergeben können. Je weiter diese beiden Kapazitätswerte auseinanderliegen, desto leichter können sich Probleme ergeben.

Wechselseitiges Problemverständnis:

Die Art der Landnutzung durch den Menschen kann auftretende Probleme minimieren, wenn die Wirkungszusammenhänge allen maßgeblichen Akteuren ausreichend bekannt bzw. bewusst sind. Dies betrifft vor allem die Land- und Forstwirtschaft einschließlich der Schutzwaldhaltung, die Jagd, Tourismus und Freizeitaktivitäten, die Raumplanung und den Naturschutz. Es besteht ein Nachholbedarf an wechselseitigem Problemverständnis und ganzheitlich ausgerichteten Problemlösungskonzepten.

Die zentrale Schlussfolgerung aus der Tagung ist jene, dass der Dialog zwischen allen Beteiligten fortzuführen ist, vor allem auch mit jenen, die Entscheidungsbefugnis haben. Veränderte Ausgangslagen und Ziele sowie neue wissenschaftliche Erkenntnisse und Konzepte erfordern Prozesse des Umdenkens und müssen auch in politische Entscheidungen einfließen können. Eine nachhaltige, möglichst konfliktfreie Einbindung des Gams in die Kulturlandschaft braucht eine gute Kooperation aller Interessengruppen, die im Gamslebensraum aktiv sind und die Gamspopulationen in ihrer Entwicklung und räumlichen Verteilung beeinflussen.

Konfrontation und „Feindbildpflege“ zwischen verschiedenen Lagern sind zu wenig. Auch gilt es, Abschied zu nehmen von der Durchsetzung realitätsferner Ideologien, wie sie seitens mancher Gruppen vertreten werden, um bestehende Probleme leichter lösen zu können.

Fazit

Insgesamt geht es dem Gamswild im Alpenraum derzeit nicht schlecht, auch wenn es in manchen Gebieten weniger geworden ist als auf dem Höchststand vor etwa 20–40 Jahren. Gleichzeitig kommt Gamswild heute in Gebieten vor, wo es vor einigen Jahrzehnten noch keines gab. Darunter sind viele Waldgebiete mit der Gefahr der Entstehung von Wildschäden durch Gams. Auf die Erhaltung geeigneter, ruhiger Gamslebensräume ist zu achten, damit der Gams in vitalen Beständen auf Dauer erhalten werden kann.